

# Nassauischer Landwirt



**Anzeigen**  
auf dem Gebiete der Land-  
wirtschaft, des Garten- u. Wein-  
baues finden weiteste Verbreit.  
Druck und Verlag der  
Simburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

**Landwirtschaftliches Wochenblatt.**  
Beilage zum „Nassauer Boten.“

**Erscheint Mittwochs.**  
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.  
Anzeigenpreis 20 Pfg.  
die Zeile.  
Verantwortl. Redakteur: Dr. W. Gieseler.

Nr. 7.

Limburg a. d. Lahn, 22. Februar

1917.

## Die wirtschaftliche Nutzung von Haus- und Gebäudewänden durch Obst- und Gemüsepflanzen.

Von Emil Gienapp-Samburg.

Die wirtschaftliche Nutzung der Haus- und Gebäudewände durch Obst- und Gemüsepflanzen findet namentlich in mittel- und norddeutschen Ländern bei weitem noch die Beachtung obftbaulicher Kapitalhebelung, die sie mit Rücksicht auf ihre prakt. Ergebnisse in west- und süddeutschen Landesteilen, zweifellos verdient. Denn mehr als im plantagen- und obftbaulichen Betrieb sind bei in Rede stehender Betriebsform alle Grundelemente rationellen Obftbaues, d. h. Wärme, Sonnenschein, Schutz gegen Wind und Wetter und insbesondere auch gegen unersessene Erntehelfer vorhanden, da sie naturgemäß weit leichter zu überwachen sind, als von Haus und Hof entfernt gelegene Baumbestände. Hinzukommt, daß die bodenwirtschaftliche Unterkultur an Baerenobststräuchern u. Gemüse, die durch die mehr oder weniger dichten und weitreichenden Schattenbildungen kronengewaltiger Obftbäume nicht nur im zumeist so wieso schon beschränkten Vorgarten, sondern auch in der räumlich freieren Obftplantage ganz erheblich am Ertrage einbüßt, bei Vernutzung der Haus- und Gebäudewände für Obftplantagen weit rationeller betrieben und damit auch dauernd ertragreich gefördert werden kann. Auch der Umstand, daß mit Obftbäumen bepflanzte Hauswände zurzeit der Baumbüte einen reizenden Anblick gewähren und ganz wesentlich und landschaftlich malerisch zur Verschönerung des heimlichen Garten- und Landschaftsbildes beitragen, spricht dafür diesen Quellen obftbaulichen Kapitals mehr wie bisher erwerbswirtschaftlich nachzugehen und sie namentlich auch in landwirtschaftlichen Betrieben, wo in der Regel die Grundlagen hierfür hinreichend vorhanden sind, im Interesse des eigenen und des allgemeinen Volkswohlfandes nach Möglichkeit tieferschöpfend zu erschließen. Und nicht zuletzt sprechen auch Gründe der gesunden Volksernährung zu Gunsten der hier gegebenen Anregung, u. zumal zur Zeit unseres jetzigen Erlebens, wo Kriegsnot und Nahrungsmittelknappheit, um die Ernährung unseres 67-Millionenvolkes möglichst unabhängig vom Auslande zu machen und jede Quelle hierfür zu nutzen. Zwar begegnet man sowohl in Laien, wie auch in Fachkreisen immer noch der irrigen Ansicht, daß die Bepflanzung von Haus- und Gebäudewänden mit irgend welchem Pflanzenwuchs, also auch mit Obftbäumen, wegen der damit verbundenen Feuchtigkeitansammlung schon dem Grunde nach zu verwerfen sei und daß der erhoffte wirtschaftliche Nutzen zu dem an den Bauflächen und in den Gebäuden selbst verursachten Schäden in keinem Verhältnis stehe. Die hier-

für vorgebrachten Gründe sind jedoch in keiner Weise durchschlagend und laufen in der praktischen Erfahrung zumeist auf das Gegenteil hinaus. Denn die dicke und sich fast gleichmäßig wie ein Teppich abdeckende Belaubung der Obftpalisade nimmt die atmosphärischen Niederschläge schon auf, bevor sie bis zum Gemäuer durchdringen können und bildet auf diese Art einen sicheren Schutzwall gegen alle etwa zu den Wänden gelangenden Feuchtigkeitstoffe, seien es nun Schnee- u. Regenmassen. Demgegenüber lassen sich aber die obftbautechnischen Forderungen bezüglich Nährstoffzuführung, Bodenlüftung und Bodenfeuchtigkeit, Frostschutzvorrichtungen u. Mittel der Schädlingsbekämpfung bei Obftplantagen in Rede stehender Art weit besser und leichter erfüllen als bei freistehenden Bäumen. Auch sichern sie den letzteren gegenüber nicht nur eine bessere und sichere Holzreife und einen stärkeren Fruchtknospenansatz und als Selbstfolge davon eine größere Blütenfülle und reichere Ernte. Ferner haben Obftpalisaden den Vorzug, daß die Baumbüte mehr wie bei hochstämmigen Kronen und freistehenden Buschbäumen wirksamer gegen Frostbefall u. den daraus entstehenden Gefahren für das Ertragsgeschick ist, daß sich die Früchte an ihnen in Form, Farbe und Aroma viel vollkommener entwickeln, und daß sich schließlich an ihnen auch solche Obstsorten und Sorten ziehen lassen und einen guten Ertrag liefern, die wegen Baum- oder Fruchttemperatur (Späte Reifezeit) als freistehende Stammobstbäume weder in der Fruchttaite noch in der Fruchtmenge befriedigen würde. Auch der weitere Vorteil, daß der Fruchtbehang an Spalierbäumen weniger unter Sturmschäden zu leiden hat und die Ernte selbst ohne große Mühen und Gefahren bewerkstelligt werden kann, ist nicht außer Acht zu lassen, und namentlich da, wo das Erntegeschäft von Kindern und altersschwachen Leuten ausgeführt werden muß. Wesentlich abhängig ist der obftwirtschaftliche Erfolg allerdings von der Lage der bepflanzten zur Himmelsrichtung sowie von der Auswahl der zum Anbau gewählten Obftsorten. Bei richtiger Auswahl der anzupflanzenden Obftsorten sind im allgemeinen zwar alle, also auch die nach Norden gelegenen Plätze für Obftzucht brauchbar, wenn diese außerdem aber noch völlig schattig und im ständigen Zugluftwechsel liegen, ist der ersielte Obftertrag kaum von Bedeutung u. lohnt nicht die aufgewendeten Kosten u. Mühen. Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Bewertung der Früchte ziehe man Kernobst dem Steinobst und unter ersterem wieder die Kirschen Birnen bei der Anpflanzung vor; auch wähle man im Verhältnis zu der zur Verfügung stehenden Fläche zwischen Sorten starken und schwachen Wuchses. Weniger in Betracht kommt dagegen die Baumform selbst, und sollte man hierbei aus prak-

tischen Gründen weniger auf eine regelmäßige als auf wirkliche Nutzform sehen, wenn diese auch unregelmäßig und für das Auge keinen besonders schönen Eindruck macht. Als praktisch hat sich das sogenannte Flachpalisade bewährt, bei dem die Beostung möglichst 30-40 Zentimeter auseinander gehalten werden. Diese Forderung gilt namentlich beim Steinobst und teilweise auch bei Äpfeln, soweit sie starken Wuchses sind, da deren kräftiges Wachstum sich nicht dem Formzwange fügt und in einer solchen erfahrungsgemäß nur wenig Fruchtholz ausbildet. Am willigsten lassen sich die Birnen einer gewollten Zwangsform anpassen und sie sind es auch, die für Obftpalisaden dieser Art den Vorzug verdienen. Hinzukommt, daß sich bei formlosen Baumgliederungen der Schnitt ganz bedeutend vereinfacht und jedenfalls bei weitem nicht so viele obftbaulichen Kenntnisse zur Voraussetzung hat wie sie beim Formobstschneiden zur dauernden Erhaltung der bedingten Form erforderlich sind. Bei gutem Willen und überlegter Handlung und sinnvollem Verständnis für die elementaren Regeln der Obftbaumpflege u. des Baumwachstums, sowie durch aufmerksame Beachtung der nach dem Schnitt erfolgenden Wachstumwirkung auf Holz- und Fruchttaugenbestand, wird auch der Laie sich sehr bald mit der praktischen Schnittausführung und den hierbei in Anwendung zu bringenden obftbaulichen Grundregeln vertraut machen können. Denn bei vorgängiger richtiger Sortenauswahl der angepflanzten Obftsorten kommt es dem Grunde nach nur darauf an, das zu dichtgewachsene Holz rechtzeitig zu entfernen, dann dem Aufkommen etwaiger Wildschosse aus der Unterlage vorzubeugen und schließlich das Herauswachsen aus dem bedingten Flächenraum zu verhindern. Und daß bei verständiger Berücksichtigung dieser Forderung auch jeder Heim- und Kleingärtner in der Lage ist von seiner Obftbäumchen hohe Erträge zu ernten, beweisen in Süddeutschland und Belgien unzählige Kleinbeispiele, auf denen die Obftbaumpflege die Ruhestunden des Heimgärtners ausfüllt und dadurch auch diese wirtschaftlich nutzbringend gestaltet. Was nun die Sortenauswahl anbelangt, so entscheide man sich hinsichtlich Frucht- und Reifezeit dahin, entweder ganz frühe oder erst spät reifende Sorten von gleichmäßiger, mittelgroßer Fruchtbildung zu wählen, da diese erfahrungsgemäß erwerbs- und eigenwirtschaftlich besser verwendbar als besonders große oder kleinere Früchte sind; auch mache man zum Grundsatz, nicht sehr viele, sondern nur wenige und namentlich auch für die örtlichen Verhältnisse erprobte Sorten zu pflanzen. Für Süddeutschen wären dies unter den Birnen: Gärtenponte Winterbutterbirne (Dez./Jan.), Herzogin von Angoulême (November), Clairgeaus Butterbirne (Okt./November), Winter Dechantbirne (November)

März) und Regentin (November, Januar). Unter den Äpfeln: die bis in den März und länger haltbare gelbe Ananas-Reinette, Peasgoodes Goldreinette (November-Februar), Pariser Rambour- u. Kanada-Reinette (Nov.-Febr.) und Königl. Kurpfalz, der sich bis zum Frühling in fast unverminderter Baumfrische erhält. Außerdem können solche Südseiten auch mit Weinreben, Pfirsichen, Aprikosen, Reineklauden und Pflaumen bepflanzt werden; letztere gedeihen aber noch gut an südöstlichen und südwestlichen Plätzen. Als Sorten kommen unter den Reben in Betracht: Blauer Muskateller und Früher Leipziger; unter den Pfirsichen: Amsden (Juli) und Frühe Alexander (August), Große Mignon (September) u. RIVERS Frühpfirsich (Ende August). Unter den Aprikosen: die rotspitzige Moorpark, die leichtgerötete Frühaprikose, die fast gelbfrüchtige Amerika (August) und die besonders zum Einmachen wertvolle Aprikose von Breda. Unter den Pflaumen wähle man die große, schwarzblaue Italien. Zwetsche, die grünlich-gelbe Jeffersonpflaume und die braunrote Königsplfume von Tours. Als Reineklauden werden bevorzugt: Große grüne Reineklau und die auf gelber Grundfarbe rotgefleckte Reineklau von Quillins. Für West- und Ostseiten sind geeignet: Unter den Birnen: Diels Butterbirne (November-Dezember), Sellert's Butterbirne (Ende Oktober), lagert aber bis in den Winter hinein; Williams Christbirne (September), Triumph de Vienne (Sept.) und Olivier de Serres (Oktober-Februar). Von Äpfeln: Winter-Goldparmäne (November-Februar), Baumanns Reinette (Dezember-April), Gelber Edelapfel (November-März), und Schöner von Boslopp (Dezember-April). Und schließlich sind auch an Nordseiten noch gute Fruchtbringer: Amanlis Butterbirne (September), Köstliche von Charneu (Oktober-November), Blumenbach Butterbirne (Dezember-Januar), Dr. Jules Guyot (Dezember-Februar) und Gute Louise von Avranche (November-Januar). Ferner unter den Äpfeln: Landsberger Reinette (November-Januar), Weißer Klarapfel (August), Virginischer Rosenapfel (August), Ribston Pepping (Dezember-April) und Carmeliter Reinette (November-Februar). Ganz besonders dankbar erweist sich aber die große Schattenmorelle oder Lotkirche, und wo guter örtlicher Absatz dafür vorhanden ist, ist sie sogar jeder anderen Obstart in der Anpflanzung an diesen Plätzen vorzuziehen, da sie alljährlich reich und regelmäßig trägt und als Einmachfrucht sehr gut bezahlt wird. — Weßhalb die Obstzucht an Haus- und Gebäudeflächen bei uns bisher so rückständig geblieben ist, ist eigentlich gar nicht einzusehen. Denn was, wie schon gesagt ist, in einigen Gegenden Deutschlands möglich ist, sollte sich doch wohl unschwer auch all-gemein erreichen lassen. Wie in diesen Gegenden jeder Arbeiter und bürgerliche Gewerksmann, jeder Heimgärtner und Kleingartenbauer seine Hauswände mit Obst bepflanzt und es in seinen Ruhe- und Feiertagen verständnisvoll pflegt u. schneidet, und diese Beschäftigung ihnen nach vollbrachter Tagesarbeit eine Erholung und Freude bereitet, so kann es im ganzen deutschen Vaterlande überall da sein, wo der städtische und ländliche Kleinbesitz und der landwirtschaftliche Großbetrieb Haus- und Gebäudeflächen zur Verfügung haben und diese mit Obst bepflanzen. Der hieraus entstehende Gewinn kommt dann nicht nur mit ihrem eigenen wirtschaftlichen Wohlstande zugute, sondern die Pflanzung selbst hat eine landwirtschaftliche Verschönerung des Park- und Gartenbildes und damit eine Bereicherung der Reize der heimatischen Scholle zur Folge, wodurch den Interessen des Volksganzen u. der Volksgemeinschaft, der Volksgesundheit u. der Volksernährung zweifellos ein großer Dienst geleistet wird.

**Die Landwirtschaft Skandinaviens.**

**Kleine Notizen,**

Die Lebensmittel-Versorgung Schwedens. Die Frage, wie weit die einzelnen Staaten sich durch eigene Erzeugung selbst mit Lebensmitteln versorgen können, gewinnt heute mehr und mehr an Bedeutung. Dies gilt insbesondere auch für die neutralen Staaten. Wie steht es in dieser Beziehung mit Schweden? In

Schweden sind etwa 43 Prozent der Bevölkerung noch in der Landwirtschaft tätig. In ganz überwiegendem Maße herrscht der landwirtschaftliche Kleinbesitz vor. Den Brotgetreidebedarf aus Schweden zu mehr als einem Viertel vom Auslande beziehen. An Kartoffeln bezog Schweden bisher einen ziemlich Teil seines Bedarfs aus Deutschland, doch machte diese Einfuhr immerhin nur 10 Kilogramm pro Einwohner aus gegen 280 Kilogramm eigener Ernte. Wie alle nordischen im Meere gelegenen Staaten hat Schweden das Schwergewicht auf die Viehwirtschaft gelegt. Dementsprechend ist auch der Futterbau recht stark. An Rindvieh entfielen in Schweden auf 1000 Einwohner 495 Stück, so daß Schweden weit über dem europäischen Durchschnitt stand, der 307 betrug. Allerdings war Dänemark mit 730 Stück noch wesentlich überlegen. Der Hauptzweig der Viehhaltung ist die Milchviehwirtschaft, mehr als in anderen Ländern. Daher ist auch die Zahl der Kühe eine außerordentlich hohe, nämlich 341 auf 1000 Einwohner. Nur Dänemark und Finnland übertreffen diese Zahl. Mit seinen 155 Schweinen auf 1000 Einwohner steht Schweden wenig hinter dem Durchschnitt Europas zurück. Die Ausfuhr Schwedens an landwirtschaftlichen Erzeugnissen war bisher nur eine geringfügige, die eigentlichen Ausfuhrwaren Schwedens sind vielmehr Holz und Holzstoffe, Produkte der Fischerei sowie Eisenerz und Eisenprodukte.

**Dänemark.**

Die Lebensmittelerzeugung Dänemarks. Dänemark ist ein Land landwirtschaftlicher Veredelungsindustrie, deren Schwergewicht auf der Ausfuhr tierischer Produkte beruht. Diese Ausfuhr ist ganz überwiegend bedingt durch die Einfuhr von 3/4 bis 1 Million Tonnen Getreide und Futtermittel. Früher war Dänemark ein Getreideausfuhrland und der Getreidebau die Grundlage seiner Landwirtschaft. Seit 1883 ist Dänemark ein Getreideeinfuhrland. Seit dem Eintritt der amerikanischen Getreidekonkurrenz hat Dänemark sich mehr auf die Viehzucht und Milchviehwirtschaft verlegt. An Rindvieh hat Dänemark verhältnismäßig das Doppelte von ganz Europa (im Verhältnis zur Einwohnerzahl und zur landwirtschaftlichen Fläche.) Schweine hat Dänemark im Verhältnis zur Einwohnerzahl bei weitem mehr als irgend ein anderes Land Europas; im Verhältnis zur landwirtschaftlichen Fläche wird es hier nur von Belgien und Deutschland übertroffen. Die Ausfuhr von Butter und Schweinefleisch ist die Hauptausfuhr des Landes. Darauf folgt die Ausfuhr von Rindvieh und die Eierausfuhr. Nach Rußland und Holland ist Dänemark zum drittgrößten Butterlieferanten geworden und hat Oesterreich-Ungarn überflügelt. Ueber die Hälfte der Ausfuhr Dänemarks ging bisher nach England. Die Butter, das Schweinefleisch und die Eier gingen fast ausschließlich nach England. Dänemark lieferte zuletzt 44 Prozent der englischen Buttereinfuhr und war damit der wichtigste Butterlieferant Englands. Ferner war Dänemark der zweitgrößte Schweinefleisch- und der zweitgrößte Eierlieferant Englands.

Die Lebensmittel-Versorgung Norwegens. Obgleich Norwegen das am dünnsten bevölkerte Land der zivilisierten Welt ist, kann es sich bei weitem nicht selbst ernähren. Das bebaut Land nimmt nur 3,6 Prozent der gesamten Bodenfläche ein; 70 Prozent bestehen aus ertraglosem Grund und Boden (Moorland, Gebirge und Wald.) An Ackerbauerzeugnissen hat Norwegen eine Einfuhr, die fast doppelt so groß ist wie die eigne Ernte. Das einzige Bodenerzeugnis, mit dem Norwegen eine Mehrausfuhr erreicht, ist das Heu. Norwegen bezieht das Zwölfwache der eigenen Weizenerte, das Zehnfache seiner Roggenernte und das Doppelte der Gerstenernte vom Auslande. Der Hafer ist die einzige Getreidefrucht, mit deren Ernte Norwegen annähernd seinen Bedarf deckt. Stärker als der Ackerbau ist in Norwegen die Viehwirtschaft entwickelt. Die Rindviehhaltung ist verhältnismäßig sehr stark. Trotzdem reicht die norwegische Rinderhaltung nicht aus, um den Bedarf des Landes zu decken. Die norwegischen Rinder eignen sich durchweg schlecht zur Fleischerzeugung. Dagegen ist die Milchviehwirtschaft der wichtigste Zweig der landwirtschaftlichen

Getreides. Norwegen zählt nur 70 Schweine auf 1000 Einwohner und ist auch hier nicht in der Lage, den Bedarf des heimischen Marktes zu decken. Während Schweden in der 80er Jahren zur Schutzollpolitik überging, neigt die Wirtschaftspolitik Norwegens mehr zum Freihandel, während Dänemark eine fast völlig freihändlerische Politik betreibt.

**Der praktische Schrebergärtner.**

Praktische Einfassungen der Gartenbeete. Wenn die Gartenbeete nicht eingefasst sind, fällt beim Arbeiten immer wieder die Erde auf die Wege und bereitet vielen Verdruß. Aber die Einfassungen nehmen viel Platz fort, ohne Nutzen zu bringen. Das kann vermieden werden, denn es gibt auch Einfassungen, die Nutzen bringen. Zu diesen Einfassungen gehören die rankenlosen Monatserdbeeren, die Schnittlauch und eine ganze Reihe von Gewürzpflanzen. Faßt man die Beete mit den rankenlosen Monatserdbeeren ein, so hat man von Juni bis November immer Erdbeeren zu pflücken. Der Schnittlauch liefert das ganze Jahr eine hübsche Würze zu den Kartoffeln, und selbst Strauchbohnen bilden eine hübsche Einfassung und liefern dazu manches Gericht. In dieser Beziehung muß besonders der Schrebergärtner erfinderisch sein, dann läßt sich noch sehr viel machen.

Der ewige Kohl oder Sprossen Kohl ist so recht eine Pflanze für den kleinen Garten. Hat man einmal 10 bis 12 Stück gepflanzt, so hat man immer Gemüse, denn er wächst so schnell bei, als man ihn fortschneidet. Braucht man ihn im Sommer nicht, weil man anderes Essen genug hat, so wird er für die Kaninchen abgeschneitten; tritt Mangel ein, so ist er sofort wieder zur Stelle. Der Sprossen Kohl ähnelt dem Butterkohl, ist aber nicht derselbe. Er ist viel härter und ausdauernder.

**Für Feld, Wald und Garten.**

**Landwirtschaft.**

Die Verteilung des Kunstdüngers über das Grundstück muß eine möglichst gleichmäßige sein, was man bei kleineren Mengen am besten dadurch erreicht, daß man sie vor dem Ausstreuen mit Erde vermischt.

Zur Wiesenpflege. Jetzt ist die beste Zeit, die Wiesen zu reinigen, die Maulwurfsaufen auseinanderzuwerfen, sowie moosige Wiesen aufzulegen, Arbeiten, die richtig vorgenommen, reichliche Zinsen tragen.

Der Wert der Gülle. Es darf in erster Linie nicht vergessen werden, daß die Gülle an u. für sich ein unvollständiger Dünger ist, weil ihr der Hauptaschenbestandteil, die Phosphorsäure, fast ganz fehlt, und daß nur die festen u. flüssigen Bestandteile zusammen einen vollständigen Dünger darstellen. Es ist deshalb auch die Wirkung des Urins nur eine einseitige, hauptsächlich die Blattbildung befördernde, und wird er deshalb wohl auf die Gräser einen günstigen Einfluß ausüben, dagegen keineswegs auf die Körnerfrüchte, weshalb das Begüllen der Saaten wohl viel Stroh, aber wenig Körner erzeugt. Ziehen wir noch die wohltätigen Wirkungen des Düngers in Betracht, welche er durch seine Humusbildung auf die Lockerung und Erwärmung des Bodens ausübt, so kann davon bei der Gülle keine Rede sein, sondern sie wirkt nur durch ihren Gehalt an Nährstoffen. Der Hauptvorzug der Gülle besteht in der leichteren Auflöslichkeit, wodurch wir namentlich imstande sind, die Pflanzen in ihrem Wachstum zu fördern und ihnen eine rasche Nachhilfe zu leisten. Der letztere Umstand empfiehlt die Gülle besonders für die Wiesen, indem man bei starkem Wiesenbesitze ohnedies nicht mit dem Stallmist auskommt. Durch den Zusatz von Stickstoff und phosphorsäurereichen Stoffen zur Gülle wird sie natürlich auch ein mehr allseitig wirkendes Düngemittel und ist dann auch zur Nachhilfe für Winterjaaten und für Sommerjaaten geeignet.

Zur Bekämpfung der Herbstzeitlose. Eines der schädlichsten und noch dazu auch giftigsten Unkräuter auf den Wiesen ist die leider gar zu sehr verbreitete Herbstzeitlose, colchicum autumnale. Alle Teile dieses Zwiebelgewächses, Zwiebel, Blüte, Blätter und Samenkolben mit den Samen, sind sehr giftig; sie enthalten das Colchi-

cin. Das Weidevieh läßt die Giftpflanze unberührt stehen, scheidet die Blätter und die Samenkapsel auch zuweilen aus dem Grünfütter aus, jedoch nicht immer. Nehmen die Tiere diese Giftpflanze im Gras oder Heu auf, so sind schwere Verdauungsstörungen die Folgen der Vergiftung. Es zeigt sich großer Durst, starker Speichelfluß, das Wiederkaufen hört auf, krampfartige Kolik, starker Durchfall, Magen- u. Darmentzündung und nicht selten Lähmung des Hinterteils führen schließlich den Tod herbei. Die Herbstzeitlose darf daher auf den Wiesen nicht geduldet werden. Zur Bekämpfung derselben empfiehlt man häufig das Ausstechen der Zwiebel mit besonderen Instrumenten. Die Verwendung dieser Geräte erfordert jedoch viel Zeit und Arbeit. Ein sehr einfaches und billiges Vertilgungsverfahren ist jenes, daß man bei feuchtem Boden im Frühjahr die aus der Grasnarbe etwa handhoch hervorragenden Blätter mit der dazwischenliegenden Fruchtkapsel herauszieht. Hierdurch wird die Pflanze sehr geschwächt. Im Herbst wird dann die Vertilgung auch noch durch Ausreißern der sich zeigenden Blüten fortgesetzt. Die starke Vermehrung der Herbstzeitlose kommt hauptsächlich dadurch, daß man das Unkraut ungestört blühen und Samen ansetzen läßt. Wird das Ausreißern der Pflanzen im Frühjahr und die Beiseitigung der Blüten im Herbst etwa zwei Jahre hindurch ausgeführt, so ist die Herbstzeitlose verschwunden. Die Arbeit läßt man billigerweise durch Frauen und Kinder ausführen. Falls jedoch Wiesen durch die Herbstzeitlose gar zu sehr befestigt sind, so empfiehlt es sich, diese umzubrechen u. nach mehrjähriger Ackerkultur wieder neu anzulegen. Bei der Bodenbearbeitung müssen jedoch die Zwiebeln möglichst sorgfältig aufgelesen und beseitigt werden.

**Walzen der Wiesen.** Auf losem, sandigem und moorigem Boden dürfte sich ein Walzen der Wiesen auch nach dem ersten Schnitt empfehlen, und zwar aus denselben Gründen wie im Frühjahr. Die Zweckmäßigkeit dieser Arbeit begründet Landwirtschaftslehrer Borgerding mit folgenden Worten: „Noch viel zu wenig ist es bekannt, daß das Walzen der Wiesen und Weiden eine Arbeit ist, die sich in den meisten Fällen recht gut bezahlt macht. Ich behaupte, daß manche Wiese oder Weide, die oftmals durch die Dürre sehr zu leiden hat, gegen diese bedeutend widerstandsfähiger sein würde, falls man im Frühjahr zweimal, etwa Ende März und Anfang Mai diese Flächen mit schweren Walzen bearbeiten würde. Der Grund hierfür ist unschwer zu erkennen. Durch das Zusammendrücken des Erdreichs bilden sich sogar Haarröhrchen, die das Bodenwasser nach oben befördern. Nichts tut den Pflanzen aber mehr Not als regelmäßige Wasserzufuhr. Das Wasser an sich muß zum größten Teil aus dem Untergrunde kommen; denn das während des Sommers durch Regenfälle zugeführte genügt nicht annähernd zur Versorgung der Pflanzen mit Feuchtigkeit.“

**Vieh- und Geflügelzucht.**

**Regeln zur Fütterung u. Tränken des Rindviehs.** 1. Nimm stets Bedacht bei der Fütterung deines Rindviehs, daß die Futterverhältnisse, hinsichtlich der Art und Menge, sich gleich bleiben und daß die Fütterungszeiten möglichst inne gehalten werden. 2. Wegen der eigentümlichen Einrichtung der Verdauungsorgane bedarf das Rindvieh eines großen Umfangs von Futter, daher die nährenden Bestandteile einer großen Futtermasse entzogen werden müssen. 3. Das Rindvieh bedarf nicht nur Erhaltungsfutter, sondern auch Nahrungsfutter. 4. Frischmelkende und stark arbeitende Tiere bedürfen mehr Futter als trockenstehende und arbeitende. 5. Das Futter muß nicht nur in ausreichender Menge gegeben werden, sondern es muß auch eine gute Beschaffenheit haben, es muß gesund sein. 6. Uebergänge von einer Fütterungsart zur anderen, z. B. von der Winterfütterung zur Sommerfütterung, dürfen nicht plötzlich vorgenommen, sondern müssen allmählich herbeigeführt werden. 7. Zur Zeit trockener Witterung kann man die Menge des Grünfutters, zur Zeit feuchter Witterung aber die Menge des Dörrfutters vermehren. 8. Bei Uebergängen von einem Futter zum anderen beginnt man immer mit dem schlechteren Futter und geht zum besseren über. 9. Man füttere täglich

dreimal und Sorge dafür, daß die Zwischenzeiten ziemlich gleich sind. 10. Man halte Strippen, Rauhen und Futterkosten immer rein, damit das Tier immer mit Appetit frisst.

**Ueber die Verwendung von Ziegenmilch zur Kälbermast** berichtet Gutsbesitzer Bödenförde in Schulzenhof bei Halle, Westfalen, im Organ der westfälischen Landwirtschaftskammer, wie folgt: „Seit die Milch durch Zentrifugen entrahmt wird, ist die Wissenschaft unaufhaltsam bemüht gewesen, das entzogene Butterfett durch Surrogate zu ersetzen, wenn die Magermilch zur Kälbermast verwendet werden soll. Mit den verschiedensten Frucht- und Gemisch präparierten Tierfetten sowie einer großen Anzahl verschiedener Zusammenstellungen sind umfangreiche Mastversuche angestellt. Alle diese viel angepriesenen Ersatzmittel haben aber die berechtigten Erwartungen der Versuchsansteller nicht erfüllt. Nachdem der Ziegenzucht und -Pfleger mehr Aufmerksamkeit geschenkt ist, stieg der Milchtrag einer Ziege innerhalb eines Jahres oft über 1000 Liter. Diesige kleinere Besitzer, die ihre Milch zur Molkerei liefern und Magermilch zurückhalten, haben sich 1-2 Ziegen angeschafft und verfüttern die Milch mit der Magermilch an Mastfälscher. Die sehr guten Erfolge haben schon bei größeren Besitzern Nachahmung gefunden, und so hat die viel verkannte Ziege auch auf Besitztungen ihren Einzug gehalten, wo man noch vor einigen Jahren nur Spottworte für das dankbare Tier hatte.“

Ein vorzügliches Einstreumittel für den Scharraum ist Laub. Es empfiehlt sich daher, dasselbe zu sammeln und zu trocknen, um es bei Bedarf verwenden zu können.

Für diejenigen Geslügelzüchter, die ihren Tieren keinen freien Auslauf bieten können, empfehlen sich Italiener nicht. Diese sind zu flüchtig, man wähle daher lieber eine schwere Rasse, vielleicht Wyandottes, Orpingtons oder Langschans.

Außer Wasser Sorge der Taubenhalter auch für zerkleinerten Mörtel im Taubenschlage. Das wird vielfach nicht beachtet.

**Milchwirtschaft.**

**Kindermilch.** Es ist eine bekannte Tatsache, daß beim Milchwechsel bei den Kindern oft schwere Verdauungsstörungen auftreten. Es hat dieses verschiedene Ursachen; manchmal wird sogar dadurch gelindert, daß man es recht gut machen will. Es ist den Leuten bekannt, daß die Milch frischmelkender Kühe besser und fettreicher ist, als die Milch altgekalbter Kühe und glaubt nun den Kindern eine Wohlthat zu erweisen, wenn man ihnen diese fette Milch gibt. Man muß aber dabei bedenken, daß man die Milch erst drei Wochen nach dem Kalben als Säuglingsmilch benutzen soll. Sehr oft aber treten schwere Verdauungsstörungen ein, wenn die Milch rinderiger Kühe als Säuglingsmilch verwendet wird, da diese ungünstig verändert ist. Wer die Milch erkrankter Kühe als Säuglingsmilch verkauft, macht sich direkt eines Verbrechens gegen das Leben der Kinder schuldig.

**Rüben geschmack der Milch** tritt besonders dann gern auf, wenn eingesäuerte Rüben verwendet werden, wie es in diesem Jahre vielfach der Fall ist. Dieser Rüben geschmack läßt sich beseitigen, wenn man Milchküher benutzt, bei denen die Milch von außen abläuft, so daß jeder Tropfen Milch mit der Außenluft in Berührung kommt. Selbstverständlich muß diese Außenluft frei von allen Gerüchen sein, sonst nimmt die Milch diese wieder in sich auf.

**Abendmilch** enthält viel mehr Fett und ist nahrhafter als die Morgenmilch, obschon sie zum gleichen Preise verkauft wird. Wer also Abendmilch kauft, erhält mehr für sein Geld, als der, welcher Morgenmilch kauft.

**Obst- und Gartenbau.**

**Bewässerung der Obstbäume im Untergrunde.** Wasser brauchen die Obstbäume noch viel nötiger als Nährstoffe, und auch im armen Erdreiche können schöne kräftige Bäume heranwachsen, wenn genügende Mengen Feuchtigkeit vorhanden sind. Am ersten leiden Apfelbäume Wassermangel, weil ihre Wurzeln größtenteils seitwärts und flach wachsen und so die Trof-

fenheit zuerst verspüren. Aus diesem Grunde wurden in Geisenheim in ausgedehntem Maße diesbezügliche Versuche angestellt und gefunden, daß eine für mehrere Jahre benutzbare Bewässerungsvorrichtung sich am einfachsten herstellen läßt, indem man unter der Kronentraufe je nach der Größe des Baumes 2-6-8 Bohrlöcher anbringt, in diese große Mineralwasserfrüge, deren Hälse und Henkel man abgeschlagen und deren Boden man eingestoßen hat, als Mundstücke so einsetzt, daß sie noch 10 Zentimeter über die Erde heraussehen und zum Schutze gegen Ungeziefer und gegen das Verstopfen mit einem Schieferstückchen deckt.

**Mißbräuche bei der Gemüsekultur.** Mancherorts bestehen in der Gemüsekultur noch Mißbräuche, die wegen ihrer absoluten Nutzlosigkeit und direkt schädigenden Einwirkung nicht genug verurteilt werden können. Denken wir nur an das sonderbare Verfahren bei den Zwiebeln, durch Umbiegen und Niederretzen der Stengelteile deren ganzen Saft auf die Basis konzentrieren und dadurch die widerpenstigen Knollen mit Gewalt zum Ansehen und Startwerden zwingen zu wollen. Der schlechte Knollenansatz ist einfach eine Folge zu spät vollzogener Saat oder Anpflanzung, wenn nicht zu feuchter Witterung, und alle Manipulationen, denen dergleichen Beete unterworfen werden, vermögen nicht den mizlichen Zustand endgültig zu beheben. Ein ähnlicher Mißbrauch liegt im „Knoten“ des Knoblauchs; lege man statt dessen lieber die Knospenzwiebeln recht frühzeitig, und das Ernteresultat wird schon darnach ausfallen. Endlich wird auch noch stellenweise der Porree oder Lauch, mitunter sogar dreimal nacheinander, in der unbarmherzigsten Weise zurückgeschnitten. Sind die Porreeblätter von kleinen Larven in großer Zahl befallen, die in kurzer Zeit ihre Blätter völlig verzehren würden, so ist dies noch verständlich. Aber nein! Es geschieht bei völlig gesunden Pflanzen, deren Ertrag dadurch ungeheuer herabgesetzt wird. Wie viel Nährstoff ist nicht zur Neubildung des nötigen, in schlecht angewandtem Eifer vorweggenommenen Blattwerkes erforderlich, und wie muß die Pflanze leiden, wenn ihr die zum Fortkommen so wichtigen Blätter in gesundem Zustande ganz oder teilweise genommen werden! Lassen wir darum den gesunden Pflanzen ihre Blätter; diese sind wahrhaftig nicht überflüssig und am allerwenigsten guten Ernteresultaten entgegen gesetzt. Sie sind gleichsam die Lungen und Ausscheidungsorgane der Pflanzen u. als solche zu respektieren.

**Weinbau- und Kellerwirtschaft.**

**Feinde der Reben.** Bekämpfung der Reblaus. Nachdem der Reblausherd vorläufig desinfiziert und abgesperrt ist, werden die Stöcke abgeköpft, die Wurzeln tief ausgegraben und alles innerhalb der Abperrung verbrannt. Nun werden die Wurzellöcher mit Petroleum oder Kreosolseifenwasser ausgegossen, der Boden geebnet, und darnach erfolgt erst die Hauptdesinfektion durch Schwefelkohlenstoff. Dabei werden 400 Gramm pro Quadratmeter in nicht zu tiefer Lächer gefüllt. Seine Dämpfe ziehen nun durch den Boden und töten Läuse und Wurzelreste. In den nächsten Jahren finden genaue Nachuntersuchungen statt. Die so bearbeiteten Parzellen bleiben die ersten Jahre leer liegen, dann bebaut man sie mit Alee oder Getreide, im fünften und sechsten Jahre dürfen Rüben, Kartoffeln usw. angebaut werden, aber erst nach sechs Jahren darf wieder Wein angebaut werden.

**Zäh gewordene Weine** sucht man dadurch zu verbessern, daß man sie abläßt, tüchtig durchpeitscht und in ein frisch eingebrauntes Faß bringt. Manche setzen auch dem Weine etwas Tannin zu, welches dann später durch Schönen wieder entfernt wird.

**Alte fertige Weine** soll man niemals mit jungen, noch zuderhaltigen Weinen vermischen, es sei denn, daß das Gemisch schnell getrunken wird. Bei längerem Aufbewahren stellen sich Trübungen und ein zweifelhafter Geschmack ein.

**Vienenzucht.**

**Anpflanzung von Haselnußsträuchern.** Die Haselnuß ist eine Pflanze, die von den Vienenzüchtern nach Möglichkeit angepflanzt

und verbreitet werden sollte. Die männlichen Blüten, die sogenannten Käpchen, werden schon im März besogen, die hier wertvolle Pollen erbeuten, welche gerade in dieser Zeit sehr wertvoll sind. Die Anpflanzung der Haselnuß ist ja auch ihrer wertvollen Früchte wegen zu empfehlen. Sie dient ihrem doppelten Zwecke am besten, wenn man sie zu kleinen Bäumchen erzieht.

**Weisellosgigkeit.** Wenn die Bienen sich nach den Reinigungsflügen abends sehr unruhig verhalten, so sind sie der Weisellosgigkeit verdächtig und müssen darauf untersucht werden. Viel beunruhigen darf man die Bienen jetzt allerdings nicht, und erst im März darf an Abhilfe gedacht werden.

**Warmhalten der Stöcke.** Stöcke, die früh Brut ansetzen, können sehr wertvoll werden, da sie im Sommer starke Völker zur Tracht haben. Sie müssen aber jetzt recht warm gehalten werden, denn eine Erkältung der Brut bringt den Stock soweit zurück, daß er sich bis zur Haupttracht oft kaum noch erholt und nun höchstens bei einer guten Herbsttracht noch auf seine Kosten kommt.

**Fischzucht.**

Die *Karasauche* wird viel weniger als Leichfisch gehalten als der Karpfen, aber durch die Karasauche könnte eine Anzahl Binnengewässer ausgenutzt werden, die für Karpfen kaum noch in Frage kommen. Die Karasauche gedeiht überall, wo sie Wasser findet, in Teichen und Weihern, selbst im kleinsten Dorfstümpel. Sie ist zählebig u. anspruchslos, wächst schnell und liefert in ihrem gedrunghenen Körper bald ein wohlschmeckendes Fleisch. Den Winter übersteht sie ausgezeichnet, und macht es für sie nicht viel aus, wenn auch die Weiher mal längere Zeit zufrieren. Da die Karasauche mit dem Karpfen nahe verwandt ist, so darf man sie nicht zusammen halten, da sonst minderwertige Bastarde entstehen.

**Superphosphat**

Ist ein künstliches Düngemittel, das sich auch dazu eignet, um ein reiches Keimen des Samens zu befördern und ihn so vor Fäulnis und Insektenfraß zu schützen. In den Kriegsjahren müssen wir mehr als je darauf bedacht sein zu sparen, da der Samen knapp und teuer ist, und wir müssen unsere Aussaaten vor Mißerfolgen bewahren. In dem Superphosphat ist uns ein Mittel dazu in die Hand gegeben. Superphosphat äußert eine raschere Wirkung auf die Vegetation, da die hauptsächlich wirksamen Bestandteile des Düngers schon in einem löslichen Zustande vorhanden sind. Man wendet es an, um eine möglichst kräftige Anfangsentwicklung der Pflanzen zu sichern, damit sie den Gefahren, welche durch Insektenfraß, durch Frost, ungünstige Witterung ihnen drohen, möglichst schnell entwachsen, und damit sie recht bald ein ausgebreitetes, tiefgehendes Wurzelnetz bilden und so viel Lebensenergie und Widerstandskraft entwickeln. Am zweckmäßigsten ist es, die Saat mit dem Superphosphat zu mengen. Dadurch bekommt der Samen das Ansehen, als sei er eingekalkt worden. So keimen aber die Samenkörner schneller; auch sind die aufgelaufenen Pflanzen gegen Fäulnis und Insektenfraß besser geschützt. Für gewöhnlich freilich wird das Superphosphat im Frühjahr ausgestreut und vor der Bepflanzung der Beete mit dem verabreichten Stallmist untergegraben oder nach der Bepflanzung untergehakt, pro Aar (100 Quadratmeter) 5 Kilo. Als flüssiger Dünger wird ein Gramm Superphosphat auf 1 Liter Wasser verwendet, hauptsächlich wenn es sich darum handelt, ein schnelles Wachstum und gutes Gedeihen zu erzielen. Nur bei Regenwetter oder abends kann solch flüssiger Dünger bei den Pflanzen mit Nutzen gebraucht werden.

**Kurzer Getreide-Wochenbericht**

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 13. bis 19. Februar 1917.

Um mehr Milch für die menschliche Ernährung zu gewinnen, haben die Viehhandelsverbände bestimmt, daß vom 19. Februar ab für Kälber als Stallhöchstpreis nur noch ein Einheitspreis von 80 Mark für den Zentner Lebendgewicht gezahlt werden darf. Dieser Preis gilt also auch für Kälber über 150 Pfd. Lebendgewicht. Gleichzeitig ist um eine unwirtschaftliche Verwendung der knappen Futtermittel zu verhindern, der Preis für Schweine von 160—180 Pfund auf den jetzt gültigen Preis für Schweine von 180—200 Pfund erhöht worden, was eine Erhöhung gegenüber dem jetzigen Preise von 10 bis 30 Mark für den Zentner betragen würde. Damit ist zugleich dem Antrage des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 13. Mai 1916 Rechnung getragen. Um zu verhindern, daß im Frühjahr im Hinblick auf den bisher höheren Preis für Gerste diese auf Böden angebaut wird, die sich mehr zu Haferbau eignen, wird von amtlicher Seite darauf aufmerksam gemacht, daß für die Ernte 1917 der Preis für Gerste nicht höher als für Hafer festgesetzt werden wird. Auch die Preise für Kartoffeln würden so bemessen werden, daß sie nicht mehr wie bisher in einem Mißverhältnis zu den Preisen für Futterrüben und Kohlrüben stehen werden. Die Reichs-Gersten-Gesellschaft wird bis zum 25. Februar 320 Mark für die Tonne Gerste bezahlen. Außerdem sind die Geschäftsstellen der Gesellschaft angewiesen, auch ungedroschene Gerste für 300 Mark für die Tonne anzukaufen. Die Verkäufer ungedroschener Gerste sind verpflichtet, die verkaufte Gerste unverzüglich ohne besondere Entschädigung auszuliefern. Die ablieferungspflichtigen Gerstenmengen, die bis zum 28. Februar an die Geschäftsstellen der Reichsgerstengesellschaft nicht freiwillig verkauft sind, werden enteignet. Für Gerste, die auf diesem Wege erworben ist, wird nicht mehr als der gesetzliche Höchstpreis von 250 Mark für die Tonne gezahlt. Das preussische Landwirtschaftsministerium hat angeordnet, daß die Schlachtung aller Schaflämmer u. Ziegenmutterlämmer, die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, bis auf weiteres verboten wird. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Das preussische Staatsministerium hat in Aussicht genommen, die auf dem Gebiete der Volksernährung während des Krieges errichteten oder noch zu errichtenden preussischen Landesstellen (Landesgetreideamt, Landesfleischamt usw.) der Leitung eines besonderen Staatskommissars zu unterstellen und ihm die den beteiligten Ministern zustehenden Aufsichtsbefugnisse zu übertragen.

**Kriegsgemüsebau.**

Ökonomierat Johannes Bötner, der Herausgeber der Zeitschrift „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ in Frankfurt a. O. und Verfasser des „Gartenbuch für Anfänger“ hat eine Anzahl von Gemüsen zusammengestellt, welche für die Volksernährung in Kriegszeit besonders wichtig sind. Er macht über den Anbau dieser Gemüse die folgenden Angaben:

**Gemüse, die geerntet werden:**

	Wann wird geerntet?	Reifenabstand	Stroh- oder Samen auf 1 □ m	Wann wird geerntet?	Ungefähre Erntemenge vom □ m
Möhrrüben	März bis Juli	25 cm	1 Gramm	Juni bis Oktober	2 Kilogr.
Speiserüben — Rahrüben	März u. Ende Juli	breitspitzig	1 Gramm	Mai, November	1 Kilogr.
Schwartzwurzeln	März	30 cm	2 Gramm	November	1 1/2 Kilogr.
Wurzelpetersille	April	25 cm	1 Gramm	November	2 Kilogr.
Spinat	März und August	25 cm	8 Gramm	Mai, Nov. d. Herbst	2 1/2 Kilogr.
Rangold	April	30 cm	1 Gramm	Mai bis Dezember	5 Kilogr.
Buschbohnen	Mai bis Juli	45 cm	12 Gramm	Juli bis Sept.	1 Kilogr.
Erbsen	März bis Mai	45 cm	15 Gramm	Mai und Juni	1/2 Kilogr.
Gurken	Mai	1,30 m	1/2 Gramm	August	1/4 Kilogr.
Kürbis	Mai	2,50 m	1 Gramm	September	3 Kilogr.
Zwiebeln	April	25 cm	1 1/2 Gramm	September	1 1/2 Kilogr.

**Gemüse, die gepflanzt werden:**

	Wann wird gepflanzt?	Reifenabstand	Wie weit in den Reihen?	Wann wird geerntet?	Ungefähre Erntemenge vom □ m
Frühlingsröhl	15. April	25 cm	20 cm	Juni	1 1/2 Kilogr.
Spätherbströhl	Mai bis Juni	35 cm	30 cm	Juli bis Herbst	3 Kilogr.
Frühlingsröhl	15. April	40 cm	35 cm	Juli bis August	2 Kilogr.
Spätwinter- und Herbströhl	Juni	50 cm	45 cm	Sept. bis Herbst	3 Kilogr.
Winterröhl	Juni	55 cm	50 cm	Sept. bis Herbst	3 Kilogr.
Winterendohrl	Juni	1 m	80 cm	Sept. bis Herbst	1 Kilogr.
Gründohrl	Juli	35 cm	30 cm	Herbst u. Winter	1 1/2 Kilogr.
Herbstohrl	Juni	40 cm	35 cm	Oktober, Nov.	4 Kilogr.
Salat	April und später	25—30 cm	20—25 cm	Mai, Juni u. später	12 Adops
Endohrl	Ende Mai	40 cm	35 cm	Oktober	2 1/2 Kilogr.
Spätherbstohrl	Ende Mai	30 cm	30 cm	Oktober	1 1/2 Kilogr.
Winterohrl	Ende Mai	1 m	80 cm	August, Sept.	3 Kilogr.

Wiese auszusäen und anzulegen:

Auf den inländischen Märkten ist das Angebot in Industriehafer zurückhaltend. Auch in allen übrigen Artikeln sind die angebotenen Mengen nur gering. In Samereien beginnt das Geschäft etwas lebhafter zu werden. Von Kleesaaten fehlen Zufuhren von Rotklee zwar noch, doch kam Weißklee mehrfach an den Markt. In Rotklee dürften nennenswerte Angebote überhaupt nicht mehr zu erwarten sein. Ob der Bezug von Rotklee aus Ungarn ermöglicht werden kann, ist zweifelhaft. Kohlrüben- und Möhrensamen sind ebenfalls sehr knapp, so daß die rege Nachfrage kaum zu befriedigen ist. Runkelrüben sind in einzelnen Sorten bereits ausverkauft, und in Serradella guter Qualität beginnt das Angebot nachzulassen. Am Futtermittelmarkt fehlt es vielfach an greifbarem Material. Man hofft, daß mit Andauer der mildereren Witterung sich die Zufuhren von Futterrüben und Raufutter vergrößern werden. Die Bedarfsfrage nach Heu ist weiter sehr lebhaft und kann aus dem Angebot, das zum Teil nur geringe Qualität aufweist, nicht annähernd befriedigt werden. Auch in Stroh ist das Angebot sehr knapp, so daß Heidekraut, das zu Streu- und Futterzwecken angeboten ist, regere Beachtung findet.